

Predigt 25. So. i. Jahreskreis C 2022 Hoher Dom 8.00

Liebe Schwestern und Brüder!

Ich würde diesem Evangelium gerne ausweichen. Das Buch zuklappen, es auf die Seite legen und über etwas anderes reden. Oder gar nichts sagen. So tun, als wäre nichts gewesen. Als hätte ich nichts gehört. Können Sie sich vorstellen, warum? Oder haben Sie nicht so genau zugehört? Verständlich, es waren viele Worte.

Ich möchte gerne ausweichen, weil Jesus mich festlegen will. Ich soll mich auf eine Seite schlagen, entweder ein „Kind des Lichts“ oder ein „Kind dieser Welt“ sein.

Die Letzteren sind nicht gerade unsympathisch. Jesus nennt sie „klug“. Offensichtlich sind die Kinder des Lichtes, also seine Anhänger, wir Christen, nicht so klug. Vielleicht sogar dumm. Auf jeden Fall aber nicht so entscheidungsfreudig, nicht so schnell, nicht so clever.

Ihnen steht dasselbe ins Haus, wie dem schlechten Verwalter: sie müssen Rechenschaft ablegen. Haben sie vermehrt oder verschleudert, gut verwaltet oder ein Durcheinander produziert? Es ist nicht mehr viel Zeit. Offensichtlich sind sie zu träge oder zu dumm, um noch schnell Ordnung in den Laden zu bringen.

Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn

Jesu Mustermann dieser Welt ist besser drauf. Sehr schnell erkennt er, was auf ihn zukommt, welche Alternativen er hat und wie er das Beste herausholt aus der jetzigen Situation für die Zukunft. Ein bewundernswerter Gauner, er macht das gut.

Das Rezept funktioniert bis heute. Manchmal kommt es ans Licht der Öffentlichkeit – aber sicher geschieht es öfter, als wir denken. Politiker besetzen kurz vor der Wahl noch schnell die Posten neu, verteilen ein paar Wohltaten, sichere Jobs, angenehme Pensionen.

So schafft man sich Freunde für die Zukunft – eine Hand wäscht die andere, man schuldet sich noch einen Gefallen. Keine schlechte Versicherung für die Zukunft.

Mit dem Rezept lässt sich manche nahrhafte Mahlzeit kochen. Aber Jesus hat ein anderes Gericht im Sinn. Das letzte nämlich, das jüngste. Und hier wird mit anderen Zutaten gekocht.

Hier ist eine Klugheit gefragt, die nicht endet an den Grenzen der eigenen kleinen Welt von Vorteil und Wohlbefinden. Die Klugheit, die Jesus meint, ist Weitsicht.

Sie schaut auf das, was auch vor seinem Urteil noch trägt und sich durchhält. Und das ist nicht die äußere Sicherheit des Geldes.

Gott oder Mammon lautet die Alternative, der man wieder ausweichen möchte. Denn erstens ist Geld etwas sehr Angenehmes, vorausgesetzt man hat genug davon. Und zweitens ist Armut gar nicht so einfach.

Wir alle sind vergleichsweise reich, leben in sicheren Verhältnissen. Die Kirche in unserem Land ist reich, eine der reichsten Ortskirchen der Welt.

Und es gibt tausendundeinen Grund, um diesen Reichtum zu bewahren und zu vermehren: Verantwortung gegenüber Angestellten, Gebäuden, der Zukunft, ja sogar die Sorge für die Armen will mit Reichtum bewältigt werden. Caritas ist nicht die reine Wohltätigkeit. Sie ist notwendigerweise auch ein Geschäft. Anders geht es nicht.

Und plötzlich schwimmt die Grenze zwischen den Kindern des Lichtes und den Kindern der Welt. Dann nämlich, wenn beide sich verheddern und verstricken im Hier und Jetzt.

Wenn Bistumsetat, Kollektenaufkommen und Caritasbilanzen verwaltet werden nach der Art der Kinder dieser Welt: gottlos und diesseitig, glaubenslos und geschäftsmäßig.

Und gerade beginnt die Predigt, langweilig zu werden. Denn Sie und ich sind schon wieder aus dem Schneider.

Deshalb sollten wir die eigene Haushaltskasse noch erwähnen. Hier fängt alles an. Hier wird es ja auch richtig unangenehm, weil wir nicht mehr auf die anderen zeigen können.

Und hier entscheidet sich, zu welcher Kindergruppe wir gehören: Licht oder Welt. Ich bin da eher noch unentschieden, schwanke zwischen Bindung an meine Herkunft und der Hoffnung auf die Zukunft.

Von meiner Herkunft bin ich Kind dieser Welt und verlasse mich gern auf das Nächstliegende und Offensichtliche. Aber ich habe auch das Licht sozusagen vor Augen. Ich bin mir innerlich sicher, dass ich mich auf Gott verlassen möchte und nur auf ihn. Ich bin mir innerlich sicher, dass ich nach mehr suche, als sicherer Altersversorgung im Einzelzimmer mit Balkon. Und mir ist klar, dass ich zur Rechenschaft gezogen werde dafür, wie ich mit den Reichtümern umgegangen bin, die ich zur Verfügung habe.

Der Caritas-Sonntag ist ein Testfall dafür, wie ernst es mir jetzt ist. An allen übrigen Tagen des Jahres ist es jede Anfrage an mich, jede Bitte um Hilfe oder Mithilfe.

Jede Anfrage an alle meine Reichtümer: Geld, Zeit, persönliche Fähigkeiten, meine menschlichen Qualitäten.

Ich habe die Hoffnung, dass es mir immer besser gelingen wird, in die richtigen Werte zu investieren.

Wenn nicht aus Neigung, so doch wenigstens aus Klugheit!